

Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra. Gegenspieler der deutschen Welt. Von W. Tritsch. 8^o (452 S. u. 34 Abb.) Frauenfeld 1938, Huber & Co. Geb. M 6.90

Tritsch ist heute ein Hauptvertreter der Richtung, die große geschichtliche Gestalten im leichtgeschürzten Gewande der lebendigen Erzählung dem modernen Menschen zu vergegenwärtigen verstehen. Jahr für Jahr erscheint eine neue historische Persönlichkeit mit immer neuer Kraft der Schilderung und Einfühlung: Metternich 1934, Karl V. 1935, Wallenstein 1936, Franz von Österreich 1937. Schon die Titel zeigen, daß Tritsch weniger Geschichte zeichnen will, sondern große Persönlichkeiten, und zwar nach ihrer menschlichen Seite, weniger nach ihrer geschichtlichen Auswirkung hin. So ist wohl sein neuestes Buch auch sein erstaunlichstes geworden, weil Heinrich IV. tatsächlich ein erstaunlicher Mensch war, der »menschlichste der Menschen«, wie ihn Tritsch selber einmal nennt. Darin liegen auch Vorzüge und Nachteile des Buches begründet. Es ist eine Schwäche bei Tritsch, manchmal die menschlichen Seiten allzu ausführlich zu malen. Etwas weniger an Schilderung der triebhaften Hemmungslosigkeit in Heinrichs Liebesabenteuern hätte sicher nichts geschadet. Ein zweiter Mangel: Über der prachtvollen Schilderung seines Helden und seines Menschseins hat er ihn als Gegenspieler der deutschen Welt fast völlig vergessen, mit andern Worten, er hat dessen Auswirkung in die geschichtliche Umwelt Frankreichs stark vernachlässigt.

Abgesehen von diesen Einschränkungen muß man »Heinrich IV.« schon als ein Meisterwerk bezeichnen, in der packenden Schilderung dieses Mannes, der das glutvolle Leben des Barockes – man denkt bei diesem Bourbonen immer an die kraftstrotzenden Gestalten eines Frans Hals oder Rubens – mit der Natürlichkeit und Menschlichkeit der Renaissance und der Toleranz der Aufklärung in sich vereinigt. Wirklich ein erstaunlicher Mann, der lange vor dem übrigen Europa Frankreich aus der Selbstzerfleischung durch die Religionsparteien heraus dazu gebracht hat, die nationale Größe vor alle andern Zielsetzungen zu stellen. »Man muß diesen Mann lieben«, so sagten die damaligen Franzosen –, und Tritsch läßt das wohl in jedem Leser wieder aufklingen –, man muß diesen Mann lieben, weil

er aus Menschlichkeit und Güte die Idee der Duldung zum ersten Mal in seinem Land verwirklichte. Kein Wunder, daß es in Frankreich zuerst gelang. Denn hier waren ja die Religionskriege weit grausamer und unmenschlicher als anderswo. Aber ohne diesen prachtvollen Menschen wäre es auch in Frankreich nicht so früh gelungen. Diese weite Gefinnung hat den ersten Bourbonenkönig zum Grandseigneur, nach Tritsch zu dessen vollendeter Verkörperung, gemacht. F. Strobel S. J.

Gladstone. Von Erich Eyck. 8^o (586 S. u. 14 Abb.) Zürich 1938, E. Rentsch. M 6.50, geb. M 7.80

Gladstone ist wohl der einzige englische Staatsmann des 19. Jahrhunderts, für den man restlose Sympathie empfinden kann. Sein reiner Idealismus verfohnt mit so manchen unerfreulichen Erscheinungen der englischen Politik. Ein Idealismus, der manchen großen Zeitgenossen unbegreiflich erschien. Bismarck z. B. sah in Gladstone nur einen Stümper der Außenpolitik, der keine Ahnung habe von deren befondern Bedingungen. Man kann wohl sagen, daß in Gladstone das Gute und Schöne des liberalen Zeitalters sich verkörpert hat ohne dessen Häßlichkeit. Mit seiner hohen Darstellungskunst, die nirgends das wissenschaftliche Verantwortungsbewußtsein mitleiden läßt, hat uns Eyck ein Buch geschenkt, das trotz seiner 600 Seiten immer wieder zu fesseln versteht, selbst in der oft etwas breiten Schilderung der englischen Innenpolitik. Sein Verhältnis zu Religion und Christentum, zur katholischen Kirche, zu Manning und zum kirchlichen Liberalismus eines Acton und Döllinger, mit denen ihn persönliche Freundschaft verband und denen er geistig sehr nahe stand, wie auch sein Verhältnis zum unwiderrstehlichen nationalen Erwachen Italiens und Deutschlands, all das hat Eyck in das Bild des großen Politikers miteinbezogen und es so zu einem prachtvollen Gemälde gemacht. Es ist das Bild eines großen Staatsmannes und eines »großen Christen«, wie es ein politischer Gegner, Lord Salisbury, einmal treffend zeichnete. F. Strobel S. J.

Für die Jugend

Der Regenbogen. Ein Buch für Mädchen. Von Ida Friederike Görres. gr. 8^o (332 S. u. 9 Bildtafeln.) Freiburg 1938, Herder. Leinen M 4.80.